

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 1 (1911)

**Heft:** 23

**Artikel:** Der Sonnenschirm

**Autor:** Leuenberger, Klaus

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635942>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Niesenbahn. Bahnlinie vom Kandertal aus gesehen.

OPPEL-FURSU

tigen der Berner - Alpenbahn (Bern - Lötschberg - Simplon), und ist von Spiez, wo die Eisenbahnlinien Bern - Thun, Montreux - Zweifelden und Interlaken zusammentreffen und die Dampfschiffe des Thunersees in der idyllischen Bucht anlegen, in 10 Minuten erreichbar. Die Fahrt zur Endstation Riesen - Kulm, 2342 m ü. M., dauert 50 Minuten. Von hier gelangt man in 2 Minuten auf den Gipfel des Riesen, 2367 m ü. M.

Die Aussicht vom Riesen ist eine der schönsten und geschärfesten und umfaßt von Osten gegen Süden die gesamten Berner Hochalpen (Wetterhörner, Schreckhörner, Eiger, Mönch, Jungfrau, Mittaghorn, Großhorn, Breithorn, Blümlisalp, Doldenhorn, Balmhorn, Altels, &c. &c.), über die auch noch einige Gipfel der Walliser Alpen hereinsehen. Einen prächtigen Vordergrund zu diesem großartigen Gebirgskranz bilden gegen Norden der grüne Sammet der Alpenglände des Suld-Rien-Kander-Engstligen-Simmen- und Dientigtales und die schimmernde Fläche des Thunersees, mit den, wie Kinderspielzeug um ihn herumliegenden Ortschaften. Ein weites offenes Flächenland, von reich bebauten oder waldbewachsenen Hügeln durchschnitten, wird im Westen durch das blaue Band des Jura begrenzt. Menschliches Können reicht nicht hin, all diese Pracht, die malerischen wie die geographischen Vorzüge der Riesenansicht in würdiger Weise zu schildern. Es sollte deshalb kein Besucher des Berner Oberlandes versäumen, die Fahrt auf den Riesen in sein Reiseprogramm aufzunehmen, um unserer kurzen Skizze durch eigene Anschauung Leben und Farbe zu verleihen.

Eine Fahrt Mülenen - Riesen - Kulm und zurück kostet Fr. 7. —

Wir werden in der nächsten Nummer noch zwei weitere hübsche Bilder davon bringen, um den Leser von den besprochenen Reizen einer solchen Fahrt zu überzeugen.

## □ □ Der Sonnenschirm. □ □

Skizze von Klaus Leuenberger, Bern.

(Nachdruck verboten.)

Frau Maria Buchser hatte sich einen wunderschönen Sonnenschirm angekauft. Denn es wäre keinen Luxus mehr, hatte sie gesagt und dann ihren Mann angesehen mit einem Blicke, der ihm vieles offenbart, wenn er von seiner Zeitung aufgezogen hätte. Aber er sah nicht auf, denn er war gewöhnt, daß seine Frau in weiblichen Bedürfnisfragen allein entschied, obwohl Theodor in der Familie auch etwas zu sagen hatte, jawohl. — Und im Laufe der Jahre hatte seine Frau ihre Meinung manchmal der seinen angepaßt, ja zweimal sogar ihr untergeordnet, wie er an seinem Stammtisch einmal versicherte. Und wirklich: Nicht wahr Theodor, du bist auch der Meinung . . . ? dann sagte er jedesmal überzeugend: Jawohl, ganz und gar, liebe Maria.

Aber Theodor war ein Naturfreund, und da er tagsüber in seiner Schreibstube sitzen mußte, hatte er an einem Dienstag ein blühendes Geraniumsblümchen gekauft und es auf das Fenstersims gestellt. Es war ein junges, dralles Ding, mit satten Blütenblümchen. Da sah er dann ab und

zu von seinem Zahlenheer, das er auf lange weiße Bogen aufstellte, sein Blümchen an und freute sich an seiner stillen Genügsamkeit. Wenn aber abends die Wunderfrauen der Nacht ihre blauschwarzen Schleier lösten und sie langsam über die Landschaft breiteten, daß ein Dämmerlicht entstand, dann ging er laufen. Und er konnte stundenlang gehen, ohne Müdigkeit zu verspüren.

Einmal an einem Sonntag war es ein sonnenvoller Spätfrühlingstag und die kleine Nelly durfte ihr neues, weißes Kleidchen anzehn, mit den echten Spitzen, das ihr die Göttin zum Geburtstag geschenkt. Maria zog ihr blaßlilafarbenes an, das sie zuletzt an ihres Bruders Hochzeitstag getragen und nahm den Sonnenschirm mit, den wundervollen, mit dem Achatgriff der einem Amethyst glich. Soz wie der blitzte, wenn die Sonne ihn annah. Karo, der Hund in aller Leute Augen, aber Theodors bester Freund, durfte auch mit. Warum auch nicht! Wir wollen uns alle gehörig auslüften heute, hatte Theodor beim Weggehen gesagt und nun hatten

sie die alte schöne Allee schon hinter sich. Auch der Stütz vor Bolligen war überwunden. Die vier bogen bereits rechts nach Flugbrunnen ab. — Was war das doch für ein schöner Tag! — Wie das frischgemähte Gras duftet und die Blumen; ordentlich, daß es die Nasennerven reizt! Und wie das Blut in frohen Stößen durch die Adern pulst! Theodor sagte es überzeugend. Aber Maria hatte ihr Lächeln auf dem Gesicht, das die Mundwinkel in ovalen Linien erdwärts zog und Theodor immer zum Husten reizte. Dabei glänzten auf ihrer Oberlippe zwei Schweißperlen in der Sonne, die etwa sagten, „Man kann das Spazierengehen auch übertreiben“. Laut sagte Maria es nicht, aber man sah es an ihrem Gehem, das sich ausnahm, wie wenn die Beine nur rückwärts vorwärts gingen oder geschoben werden müsten.

An diesem Nachmittag zogen langsam weiße Wolken am Himmel auf. Erst ganz kleine weiße Wollwölkchen, längliche, die in der Ferne verschwommen die Erde berührte. Aber nach und nach zogen sie sich zu großen Ballen zusammen mit scharfen abgegrenzten Linien, die die Sonne verdunkelten und breite Schatten neben gleichendes Blendlicht auf die Felder warfen. Als die vier an den Waldsaum kamen, glühte im Westen ein düsterer Schwefelstreifen zwischen tiefem, tiefem Blau und in den Wipfeln der Bäume krähte ein Vogel. Es lag eine unheilvolle Schwere in der Luft, wie wenn etwas bevorstünde. Bei einem Bauernhaus kamen ihnen eine Schar Gänse entgegen, im schnellen Wackelschritt, und empfingen sie mit schratterndem Lärm; dann gingen sie weiter.

Mit einem Ruck klappete jetzt Maria den Sonnenschirm zusammen. — Wo ist denn Nelly? fragte ihre Mutter, während sie sie rückwärts schauend suchte. Die kleine Tochter hatte die stillvergnügte Gewohnheit, immer etwa 30 Schritte hintenher zu trotzen oder vorauszuzeilen und mit dem kleinen Karo zu spielen. Jetzt hockte sie in der Wiese vor dem Bauernhause und ihre kleinen Hände strichen liebevoll über das weiche Fell eines schwarzen und weißen getupften Kaninchens. Dazu machte sie ein Rollmundchen und flüsterte zärtliche Worte. Der kleine Karo schimpfte mit den Gänzen, die mit vorgefleckten Hälsen auseinanderstoben. Das wäre ein hübsches Bild, meinte Theodor und wenn er seine Camera bei sich hätte, würde er die Gelegenheit nicht verjäumen. Aber Maria war anderer Meinung. Sie erinnerte daran, wie gelbe Blumen in weißen Kleidern Flecken hinterließen. „Und dann habe ich ihm ein für allemal verboten, sich ins feuchte Gras zu setzen und mit allen Tieren zu spielen. Und noch dazu in dem weißen Kleide mit den echten Spitzen bei den vielen gelben Blumen!“ Ein leichter Schwindel befiel sie, als sie daran dachte, und laut rief sie: Nelly, Nelly, steh' auf! Mit gerafften Röcken eilte sie zurück und wie sie auf die Wiese trat, ließ Karo seine Gänse laufen und kam ihr entgegen. Er meinte es gäbe eine Tollerei und in seinem abso-

lutem Unverständnis für bekleidende Stoffe und in seiner Freude am Fagen, sprang er an ihr hinauf, direkt in das blaßlilafarbene Kleid. Maria kam nicht dazu, abzuwehren, denn schon lief er zurück wie ein Windbeutel und überraschte die nun aufgestandene Nelly mit seiner stürmischen Freude.

Nun gibt es aber so eine Flüssigkeit von satter, brauner Farbe, die die Bauern in großen Fässern über die Wiesen führen und die hinten in grandioser lastadischer Form zur Erde fällt. Man sagt, sie wäre von großer Nützlichkeit, und Leute mit scharfen, verfeinerten Geruchsorganen, vermögen auch sofort ein Aroma zu empfinden, das der Landschaft erst das Typische, das ländlich Heimelige gäbe. Theodor war wie gesagt, ein Naturschwärmer; aber in diesem Augenblick kam ihm nur der Hansli in den Sinn, der da in sein Aufsatztagebuch geschrieben, er hätte gestern den ganzen Nachmittag mit seinem lieben Vater auf der Wiese „gejauchzt“. Und er mußte lächeln. Aber das leitere erstarb ebenso schnell wie es über sein Gesicht geflossen; denn was er sah und was nun folgte, ging so entsetzlich schnell vor sich, daß er nur stumm und bleich zuschauen konnte. — Also, in Marias blaßlilafarbenem und in Nellys weißem Kleide mit den echten Spitzen leuchteten braune und schwärzliche Pfotentupfen von wunderlichster aber malerischer Form. Maria geriet darin in helle Wut und in ihrer sehr begreiflichen seelischen Erregung schlug sie mit dem wundervollen Sonnenschirm nach dem garstigen Hundebiech und Theodors Freund. — Du Si . . . d sagte dazu der rote weiche Mund. Aber Karo hatte Verständnis für Fechtübungen: er wich aus und der Schirm sauste wie ein Säbelhieb in die gelben Blumen. — Arrrsch seufzten diese und im gleichen Augenblick legte sich der wundervolle Sonnenschirm zu ihnen. — Das mußte man Maria lassen, wenn sie etwas unternahm, so tat sie es gründlich; denn den Achatgriff, der prächtige, mit dem Stich nach Amethyst behielt sie in der Hand. — Einen Augenblick besah sie sich den wirklich schönen Griff und es sah aus, als wollten sich die blauen Augen feuchten. Aber Gottlob nein, sie ermannte sich und erzielte dafür der schrecklichen, stets ungezogenen Nelly eine schallende, wohl verdiente Ohrfeige.

Diese stand da, wie aus den Wolken gefallen; das liebe Plappermaulchen blieb offen, wie wenn es etwas sagen wollen, das nun in der Kehle erstickte, und über die Augen, die ganz starr sahen, legte sich langsam eine tiefe Traurigkeit und ein feuchter Schimmer. Aber Theodor sah auf die roten Flecken der linken Backe und dachte, daß sie ganz eigen zu der blässen Haut des Gesichtchens paßten und atmete tief die aromatische Wiesenluft. Die Sache war erledigt.

Als die vier dann weitergingen, verzogen sich langsam die schweren Wolken am Himmel und sie weiteten sich durchsichtig und wurden farbig wie Seifenblasen.



## Berner Wochentrikon

### Aus der Bundesstadt

— Die Bevölkerungsbewegung im Monat Mai ist in unserer Stadt jeweilen eine starke. Einem Zuwachs von 2253 steht ein Abgang von 1711 Seelen gegenüber, woraus sich eine Vermehrung von 542 Köpfen ergibt.

— In den hiesigen Primar- und Sekundarschulen sind in den letzten Tagen ca. 750 Kinder für die 14 Ferienkolonien des Hülfsvereins ausgeschickt worden. Sie werden jeweilen 18—20 tägige Kuren machen können und verreisen zum größten Teil am ersten Ferientag.

— Der Bundesrat verlangt für Erweiterung der Waffenfabrik von

den eidgen. Behörden einen Kredit von Fr. 1,025,000.

— Die Metzgerschaft Berns „beglückt“ die Bewohner der Stadt schon wieder mit einem Fleischauflauf.

— Herr Pick, der Dirigent unseres Kurzaal-Orchesters, gruppirt in dieser Saison einzelne Konzertprogramme nach Inhalt oder nach der Nationalität